

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 48 (1769)

Artikel: Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen.



S ist eine durch die Erfahrung aller Zeiten genugsam erwiesene Wahrheit, daß man in dieser Welt keine vollkommene Glückseligkeit versprechen könne, die im Jahr 1767. u. 68. Unbeständige Witterung, die sehr grosse Kälte im Christm. besonders in tieffen Thäler, zu gleicher Zeit auf den höchsten Bergen ein Sommer wärme, im Hornung aller orten warm, aussert in den tieffsten Thäler bleib es noch kalt, daher viel Obs, hingegen, auf den Hügeln im Thurgäu Rheinthal, und Appenzellerland gar kein Obs, weilen der kalte Merz alles weggenommen, mithin die vielen reissen im Mayen, die Bäume Unfruchtbar gemacht, der Sommer war Fruchtbar mit abwechselnder Witterung, wo nicht die Hagelwetter an vielen orthen grossen Schaden gethan, jedoch bleiben alle Lebens Mittel in zimmlich hohem preß.

Der allgemeine geschlossene Friede 1763. hat ganz Europa beruhet; Und die gekrönten Hämpter dieses vornehmisten Welttheils geben sich noch bis daher alle Mühe ihren Unterthanen die süsse Friedens ruhe recht nuzlich und ersprießlich zu machen, zu dem Ende kommen in allen Staaten und Königreichen die schönsten Verordnungen und Befehl zum Vorschein welche zum theil die Ausbreitung und Erweiterung der Handelschäften, zum theil die Vermehrung und Verbesserung des Feldbaus und Hauss-Wirtschaft abzweckende Stück betreffende, die Verbesserung der Finanzen und des Kriegs wesens ist gleichfahls einer der wichtigsten Vorwürfe, wo sich sämtliche Könige Europens beschäftigen.

Die Pohlischen Unruhen und Krieg, ist in diesen unsernen Tagen eine der wichtigsten, und für die ruhe Deutschlands gefährlichsten Begebenheit, das dardurch der liebe Friede möchte versiort werden.

Also werde mich abermahlen befleissen in diesem Calender die vornehmisten Geschichten dieses Jahrs meinem Leser in unparteiischer Erzählung vor Augen zu legen, und bitte das diese Blätter einen günstigen Anblick möchten gewürdiget werden.

Vor-

Natur-Geschichte.

Von der grossen Kälte, zu End des 1767. Jahrs.

Die grosse Kälte war den 25. und 26. Christmonat, da sind nicht nur alle Flüsse und Bäche, sondern auch der Rhein und Unter-See innert 24. Stunden zugefroren, daß man mit grossen Lasten über dieselben fahren können: Allein den 31. Christmonat brach das Eis wieder auf einmahl, und kam ein warmes Thauwetter. Die Jäger berichten, daß während dieser heftigen Kälte, auf denen höchsten Bergen eine solche Wärme wie im schönsten Frühling gewesen, daß kein Tropfen Wasser gefrieren mögen, und ganz warmlecht gewesen welcher in vielen Jahren nicht erhört worden.

Es wird auch vom Coblenz, den 14. Januar berichtet. Da die Natur-Begebenheit des zugefrorenen Rheins, allhier, wo der Strom so tief und reissend ist, sich so gar selten ereignet, so sucht man dessen Andenken auf allerley Art zu verewigen. Nicht nur viele reisende Fußgänger bewandern diese wunderbare Brücke sondern auch Güter-Wagen, Kutschern, Schlitten &c. gehen ohne Bedenken hinüber. Heute hat es auf dem Rhein einem Jahrmarkt ähnlich gesehen, man verkaufte Brod, verzapfte Wein, verfertigte Würste &c. Die Tischler haben auf demselben einen ganzen Tisch mit allem Zubehör, die Bäder ein Lager-Fass von 8. Fudern, die Schuster aber Schuhe verfertiget. Alle diese Zünfte sind mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, über den Fluss durch den Schloß-Hof gezogen, und haben ihre verfertige Werke Thro Churfürstl. Gnaden unterthänigst präsentiert. In unsern Jahr-Bücheren findet man, daß Anno 1670. vom 11. Januar an, bis auf den 17. der Rhein ebenfalls zugefroren gewesen und alle überwehnte Handlungen auf selbigem vorgenommen worden.

Erschreckliche Hagelwetter:

Donstag den 7. Augustmonat, war dieser Tag erßlich heis und die Luft so dicht, daß den Menschen Angst und Bange wurde. Nachmittag um 1. Uhr überzog sich der Himmel. Es donnerte und blitzte anfanglich nur von ferne; aber ehe man sichs versah, trieb der Wind ein grosses Hagelwetter vom Zürichgebiet an über das Toggenburg, auf Herisau, Bühler, Gais, auf Gais fieng es recht grausam an zu Hageln, bis auf Altstetten, Leichingen, Marbach, Rebstein, Dieppolzau, ja so gar bis auf Memmingen ein bezirk in der Länge Von mehr als 36. Stund und ein halbe breit aufmachte welches so hart getroffen das sich vast kein Mann zu Erinneren weißt, der grosse Hagel war wie ein Faunst, der mittlere wie ein Hunner-Ey, und der kleinste, wie Baum Nüsse. Auf Gais hat es das Aemt in den Boden ein geschlagen, im Rheinthal wurden dicke Äste und Laub ab den Bäumen, und

und das Korn zu Boden geschlagen, ja die Bäume stehen an vielen Orthen wie mitten im Winter, die Dächer wurden sehr Ubel zu gericht, Nur im einzigen Dorfe Marbach hat es bey 1000. Gulden an Zieglen zerschlagen.

Von Memmingen wird berichtet, das alda in kurzer Zeit alle Fenster und Dächer auf das jämmerlichste zerschlagen, das Vieh auf dem Feld vast wild worden, die Leuthe ließen mit blutigen Köpfen zu den Thoren herein, und die so auf dem Feld waren haben ihre Rössse in die ligende garben gesteckt um sich vor den so groß als Hüner-Eher herabgefallenden Steinen gesicheret zu sein, es bleibt vast in der ganzen Stadt kein Fenster ganz. In einem Dorf, 4. Stund von Memmingen, sind 2. Häuser abgebrannt, und kein Mensch soll sich getraut haben zulöschern, aus Furcht von den Steinen erschlagen zu werden, wie dann auch würtlich viel Vieh auf dem Felde erschlagen, oder jämmerlich zugerichtet worden, und viele 1000 Vögel aus der Luft auf die Erde gefallen sind. Viecherne Kenner an den Dächern sind gänzlich durchlöchert worden ic. Kürz, man kan das Eiend, so dieser Hagel, so wohl diß als jenseit des Rheins angerichtet, nicht satsam beschreiben.

Ausbruch des Rheins im Rheinthal.

So still der Rhein zu jedermann's Vernügen sich verhalten, so wütend brach er am Sonntag Morgen den 17. Julii wieder aus: Derselbe vom starken Regenwetter angefüllt, überschwemmte viele schöne Frucht Felder, und setzte am Sonntag Morgen das Dorf in der Au völlig unter Wasser, daß kein Nachbar zu dem andern kommen, geschwiegen den Gottesdienst besuchen können. In der Nacht hat der Rhein unter Montligen den Damm durchfressen, machte eine grosse Öffnung, und brach auf einmahl ein, ein ganzer Strohm floß auf Widnau zu, setzte selbiges Dorf völlig samt der Kirche unter Wasser, überschwemmte die schönsten Korn-Felder bis an das Dorf Balgach zu. Das schöne Land war anzusehen wie ein See, nur dann und wann waren noch die Spitze der Aehren zu sehen. Kein Mensch könnte mehr von Balgach bis St Margretha die ordinari Straß weder zu Fuß noch Pferd brauchen.

Merckwürdiger Sommer.

Aus London wird berichtet. Man erinnert sich keines Sommers, weder in England noch in Schottland, da so viele und starcke Donner-Wetter, solche Überschwemmungen gewesen, so viel und großer Hagel gefallen, und so viele Menschen und Thiere vom Blitz erschlagen worden, als dieses Jahr geschehen.

Unbeständige Witterung.

Am ersten Junii Nachmittags um 2. Uhr unter einem Donnerwetter hagelte es auf dem Pilatus-Berg, zu Hornw ic. Rigi-Berg ic. hernach schneyste es wieder auf dem Pilatus-Berg. Den 8ten hagelte es zu Gyswüll stark in Unterwalden. Den 9ten zu Arau, Baden. Den 15ten waren schon wiederum ein Schnee bis halb über den Pilatus- und Rigi-Berg. Den 27ten waren 2. starcke Donnerwetter, und grimiger Wind, so auch Bäum umgeworffen. Der Hagel fiel bey Arau, Büron, Triengen ic, sehr stark.

Von

Von dem Krieg in Pohlen.

Weilen die Kriegs Unruhen in Pohlen bey diesen unserren Tagen die meiste Aufmerksamkeit verdienet, so hoffe es werde dem geehrten Leser angenehm vorkommen etwelche Erläuterung von dem Königreich Pohlen mitzutheilen.

Es ist Pohlen ein grosses Wahl-Königreich und eine Freye-Republik. Und Gränzt gegen Norden an das Königreich Preussen, die Ostsee, Lieffland und Rusland, gegen Osten an die Moldau oder unter Walachen Siebenlürgen und Ungarn, gegen Westen aber an Pommern und Schlesien.

Die grosse desselben beträgt der Länge nach 184. und die breite 115. teutsche Meilen.

Die Einwohner in Pohlen sind in gemein von gutem Verstand und stark am Leibe, daken sind sie zum Krieg geneigt, grossmuthig, raachgierig und lieben ihre Freyheit ungemein, daher der dißmahlige Krieg seien u. sprung hat.

Die Luft ist in Pohlen zimlich gesund, und das Land eben, hat einen Überfluss an Getreyd; welches in Schweden und Holland versücht wird.

Die Christliche Religion ist in Pohlen anstatt der Heydnischen An. 965. eingeführt worden, und bleiben von solcher Zeit an die Einwohner der Römisch-Catholischen Religion zugethan bis auf die Zeit der Reformation An. 1520. Allwo nicht nur die Lutherische, sondern auch die Reformierte in Pohlen viel Anhänger bekommen, außert diesen dreyen Haupt Religionen wird auch in Pohlen die Jüdische gedultet, dem nach haben die römisch Catholischen in Pohlen die Oberhand, diese werden die Conföderirten genennet, und die Lutherischen, Reformierten und die Griechischen die Disidenten, welche vermöge öffentlicher Verträge bey ihrem Religions Uebung gelassen, auch deswegen von keinen Ehren Aemter ausgeschlossen werden sollen.

Und verspricht der König an Godesstatt ausdrücklich daß er sie toleriren und Frieden unter ihnen erhalten wolle, Die Arianner und Socinianer haben sich auch unter die Disidenten zählen wollen, sind aber davon ausgeschlossen worden.

Allein die Disidenten, sind schon von vielen Jahren her immer von denen Conföderirten beschwerte worden, [wie ich es im vorigen Jahrs Calender beschrieben habe]

des wegen haben sich viele auswärtige Höfe ihrer nachdrücklich angenommen, besonders heut zu tag, ist die Russische Kaiserin zum Schutz denen Dissidenten mit einer starken Armee in Königreich Pohlen, welche denen Conföderirten, mercklichen wies verstand thun, wie wir einige Exempel anführen wollen.

Denn die Nachrichten sind noch immer so betreübt als möglich ist. Bürgerliche Kriege von je welten her, mit der größten Bitterkeit geführt worden, und da sich hier noch der falsche Religions-Erfer mit in das Spiel mischet, so kan man sich leicht die Verbitterung vorstellen, mit welchem der Geist der zweiteacht sein Vatterland zu zerfleischen sucht. Dem zu folge wird aus der Ukraine berichtet, das in einem bloßen Aufzug der ehemaligen griechischen, zur römischen Kirche gezwungenen Bauern daselbst, welche die gegenwärtigen Unruhen für bequem genug halten, das Pohnische noch abzurüffen, und sich zu vielen 1000. zusammenrottet haben. Ihre Wuth überschreitet alle Gränzen, und ermordet alles, was nur Catholisch heißt und das Unglück hat, ihnen in die Hände zu fallen.

Von Eroberung der Stadt Baar, in Pohlen, welche von Russen den 20. Bräunonat eingenommen worden.

Den 19. ließ der Graf Branicki und der General Apraxin Baar auffordern, und verlangten Leute, mit denen sie eine Capitulation schließen könnten. Anstatt dessen aber kamen die Geistlichen mit ihren Fahnen und Gesängen, und machten durch ihre viele geistliche Reden die Soldaten fast wehmütlg. Branicki und die Russen zogen sich hierauf anderthalb Meilen zurück. Die Conföderirten betteten die ganze Nacht, wollten doch aber nichts von einer Uebergabe wissen. Des Morgens, als am 20. sten, kam Branicki und die Russen wieder zurück und forderten es nachmahl's auf; da sie aber wieder abschlägige Antwort erhalten, griffen sie die Stadt mit Sturm an, eroberten es mit dem Degen in der Faust und ließen den Ort plündern. Man hat 45 Canonen, 12. Mörser, ihre Kriegs-Cassa und viele Munition gefunden. Der Verlust der Conföderirten beträgt mit Inbegriff der Übergetretenen, auf 6000. Mann, worunter sich viele Gefangene von Stande befinden. Die 3. Conföderations Marschälle sind mit dem Rest der Conföderirten von 8000. Mann nach Mohilow am Dniester, so 8. Meilen von Baar liget gezogen.

Drei Dissidentische Tuchmacher wurden ermordet.

Die Verbitterung zwischen den Partheyen hat erst kürzlich zu Kalisch ein beßrliches Beispiel ihrer Kaserey abgelegt. Drei Dissidentische Tuchmacher kamen von Ostrawa mit Tuchen dahin, und kehreten in einem Wirthshause ein. Einige Conföderirte, welche solches erfahren hatten, begaben sich so gleich dahin, fielen die Tuchmacher an, und rissen ihnen die Robe auf. Da sie nun kein Scapulier bei ihnen fanden, so schleppen sie solche unter Begleitung einer grossen Menge Volks zum Thor hinaus, und ermordeten sie daselbst mit dem abscheulichsten Vergnügen.

Ja der Schade, den Pohlen durch die bisherö gegen den letzten Reichs Tag gesmachten Conföderationen erlitten hat, ist schon so groß, daß ein Menschen Alter gewis

wie nicht zureichen wird, denselben zu ersehen auch kein Schreiber mit seiner Feder genugsam beschreiben könnte. Diejenigen Consöderirten, welche sich nach der Wallachen begeben haben, müssen ihren Aufenthalt den Wallachen sehr kostbar bezahlen; Man fordert von ihnen für jeden Tag 1. Ducaten, und für ein Huhn 3. bis 4. Pohlnische Gulden, und so nach Proportion für die übrige Lebens-Mittel.

Überhaupt sind die Nachrichten aus Pohlen so widersprechend, das bald denen Mussen bald wieder, bloß nur denen Consöderirten aller Verheit und Sieg zugeschrieben wird.

Der König in Pohlen ist sehr traurig und voll Kummer, auch so am Leibe ausgezehrt als ob er bald sterben müste, Es hatte dieser König nebst einigen der vornehmsten Pohlnischen Herren zu Amsterdan, eine Geld Ansicht von 2. Millionen Gulden gesucht, man hat aber nicht mehr als 250000. ausfindig machen können.

Anmerkung.

Ach! was kan doch der Krieg, und zwar ein innerlichen Krieg, vor schaden saner und Armut anrichten, den die Ordentlichen Einkünften eines Königs in Pohles, an Tassel Güter beträgen jährlich 3. Millionen, die Salz-Gruben 600000. Kronen und die jährliche Kopf Stuer der Juden 125000. Gulden, und zu Kriegs Zeiten weit ein mehres, will geschweigen der Zoll von der Aus und einfahrt.

Allein der König Stephanus in Pohlen welcher von 1576 bis An. 1586. regierte, war viel glücklicher Er und seine Unterthannen, den Ob wol er der römischen Religion eifrig anhieng, hat er doch gegen die Dissidenten in Religions-Sachen keine Gewalt gebraucht, und die Ursach davon mit diesen Worten angezeigt: Gott habe sich allein diese Drey Dinge vorbehalten: Aus nichts etwas zumachen, zukünftige Dinge vorher zuverkündigen, und über die Gewissen zu herschen: Auch kan ich bey diesem Zeit Umstand die berühmte blutige Schlacht so An. 1444. zwischen dem König in Pohlen und dem Türkischen Kaiser vorgesessen nicht ungeandet lassen.

Der junge König in Pohlen Uladislaus V. hat auf einrahmen gegen dem Türkischen Krieden gebrochen, er wäre nicht schuldig diesem Unglaublicen den geschlossenen 10. jährigen Stillstand zu halten, darauf kam es zu einer grossen Schlacht in welcher der König ist getötet worden: Da der Sieg lange zweifelhaft gewesen, hat der Türkische Kaiser Am-rath einen Fahnen, auf welcher das Bildniß des Herren Christi am Kreuz gestanden, ausgebreitet, und gesprochen: Gereuegter Christe, bist du Gott, wie es die Christen glauben, und wir nicht dorwider streiten, so rähe jetzt solche augenscheinliche Echmach deines Mahmens, und straffe diese Treulosigkeit. Nicht lange hernach, als er das gesagt hat, haben die Christen angesangen zu weichen. In diesem Treffen sollen 9000. Christen und 30000. Türken tot geblieben seyn. Vornehmlich wurde der Tod des Königs bedauert welcher auch unverheirathet im 20. Jahr seines Alters An. 1444. den 10. October sein Leben eingebüßet.

Vorstellung des grossen Wunder Schweiß



vez welche eine Stund von Nürnberg zu sehen ist.



Eigentliche und nach dem Leben,
Wahrhaftige abbildung eines grossen
Wunder Schweins, welches noch
gegenwärtig bey Joh. Konrad Berd-
hold, Würt und Gastgeb, zum gül-
den Weintrauben, in Fürth, eine
Stund von Nürnberg, zu sehen ist.
Es ist dieses Schwein 2. Jahr alt ge-
wesen, da es aus Preussen kam, und
vor 25. Thaler erkaufft worden, bey
mir steht sie 5. Viertel Jahr, in al-
lem alt 3. und ein Viertel, hat 3.
Ohren, ihre Länge ist 8. Schuh we-
niger 1. Zoll, die Höhe 4. Schuh, und
5. Zoll, die dicke 7. Schuh, und 4. Zoll,
daß gewicht aber 7. Centner und et-
liche Pfund. Es braucht täglich 14.
Maass Milch und vor 1. Creuzer Sal-
lat, oder Speck, es ist von vieler schön-
heit, und reinlichkeit, noch keins so
gesehen worden, man hat schon 100.
Ducaten davor haben können, es wird
aber denen Liebhabern allda behalten;



Schleunige Gesundmachung einiges Vieh.

In der Graffschafft Toggenburg der Gemeinde Peterzell fanden sich einige Stu-
cke Hornvieches, dessen Besitzer in dem Flecken Frühhof genannt wohnet, welches
seit sechs und ein halb Jahr mit solch wunderlicher Art der Krankheit behaftet ward,
daz es zu gewissen Zeiten, und selbst im Winter sein ordentliches Futter nicht fressen,
und auch höfters, wenn es zur Tränke getrieben wurde, nicht trinken konnte, so
daz der Besitzer sollte das Vieh vor Hunger oder Durst umkommen genötigt ward,
selbst, müten in dem rohesten Winter Verordnung zuthun, daz man Zweige von den
Tannenbäumen zu dessen Speise herholte, oder Gürtelekraut, welches man auch Ge-
ken heißt samelte, und es einige mahl in einem Tage zur Tränke führen mußte.
Dieses geschah seit ohngefähr sechs Jahren, und vermochte man, ohngeachtet man
das alte Vieh abgeschafft wiederum anders eingekauft, verschiedene Aerzte Raths
gefragt, und die dazu am dienlichst scheinenden Mittel angewandt, diesem Uebel
nicht zuwehren, bis es sich zugetragen, daz man auch den David Frenner Meßmer
in Urnäschchen dahin bescheiden, welcher dann die Quelle von dieser Krankheit soll ent-
deckt, und in Zeit von 4. Stunden einen völligen Grund zu Herstellung dieses Vie-
ches gelegt haben, daz es gleich anderen gesund, die natürliche Milch, die vorhin un-
natürlich ward, wiederum giebt. Dieser empföhlt dann auch seine Dienste einem
jeden, der sie bedarf in solcher Art von Heilung, und auch in Heilung der preßhaften
Leuten, die zu ihm zutrauen haben, davon er auch schon gute Proben abgelegt mit
Versicherung allen seinen Kräften aufzubieten, um eines jeden Erwartung unter
Gottes Seegen zuentsprechen.

Mißgeburt in Cadix.

Vor ohngefähr einem Monat ist ein sehr monstreuses Kind gebohren worden,
es hatte nämlich anstatt der Augen nur ein paar kleine Löcher, man bemerkte keine
Nasen, die Oeffnung welche den Mund vorstellte, ware rückwärts, so auch ein Ohr
ganz hinten am Kopf, das andere Ohr aber an den Schulteren welches wie das Ohr
eines Thiers gebildet war, seine Füsse und Armen waren verkehrt, und hatte einen
Schwanz wie ein Rax, bey der Geburt gab es Kennzeichen von seinem Leben.

Fürchterlicher Raub - Vogel.

Im verwichenen Hornung ist in Schweden ein Raub - Vogel von ungemeiner
Größe und ganz ausserordentlicher Gestalt durch einen Schuß verwundet und nach
lebendig gefangen worden. Dessen Abbildung wird hieneben denen Liebhabern vor
Augen gelegt. Er hat einen Kopf so groß als ein Wolff, dessen Leib aber ist nach
Proportion kleiner. Er hat erstaunlich grosse Flügel und grosse Klauen, und hat
ein so fürchterliches Aussehen, daz er Federmann ein Schrecken einiaigt; Er wird
bey dem Probst von Dalenburg lebendig aufbehalten, wo ihn die Liebhaber der wun-
derbaren Geburten in Augenschein nehmen können.

Förchterlicher Raub-Vogel.



Absterben der Könige von Frankreich und Navareit.

Maria Leszinski, Prinzessin von Pohlen, Königin von Frankreich und Navarra, eine Tochter Stanislai, Königs in Pohlen, Herzogs von Lotheingen und Barr, und von Maria Opalinska, starb den 24. Brachmonat zu Versailles, Abends um halb 11. Uhr, Ihres Alters 65. Jahr und 1. Tag. Sie wurde im Jahr 1703. den 23. Brachmonat gebohren, vermählt den 5. Herbstmonat 1725. mit Ludwig dem Fünfzehnten, König in Frankreich und Navarra, welchem Hoch-Dieselbe 10. Kinder, nemlich 2. Prinzen und 8. Prinzessinnen gebohren, von welchem nur noch die Prinzessin Adelaide, Victorina, Sophia und Louise, Königl. Hocheiten bey Leben sich befinden.

Die strengste Tugend und die aufrichtigste Gottesfurcht waren die beständige Begleiterinnen der Verstorbenen. Hochderoselben Liebe und Ehrfurcht für den König; Dero Zärtlichkeit für die Königl. Familie; Dero Güte gegen Alle, welche die Ehre hatten, um Hochdieselbe zu seyn; Ihr Eifer für die Religion; Ihre unerschöpfliche Mildthätigkeit, und andere herrliche Eigenschaften, werden diesen Verlust ewig bedauerlich machen.

Es haben Se. Maj. einen letzten Willen hinterlassen, krafft dessen Sie begehren, daß Dero Herz nach unsrer hilfreichen Frauen ben Nancy solle gebracht, und alda in Ihres, nie genug zu preisender Königl. Herrn Vatters Gruft beigesetzt, übrigens aber das Leichtbegängniß ohne allen Pracht und Ceremonie gehalten werden.

Abstraffung der Fallimenter in Paris.

Die Fallimenter, welche sich so zu sagen täglich ereignen, haben endlich den Eifer der Justiz rege gemacht, und ein bekannter Kaufmann, genannt Roger, ist verurtheilt worden, drey Tage hintereinander an den Pranger gestellt zu werden, welches auch vollzogen worden. Er ist überwiesen, sein Faliment so eingericht zu haben, daß er nach demselben reicher gewesen wäre, als jemahls zuvor.

Heinrichtung eines standhaftien Juden.

Verwickelter Tagen ward der gte Spizbube, welcher eigentlich der Nadelührer bei einem vor etwas Zeit vorgegangenen Post-Wagen-Diebstahl gewesen, geköpft und auf das Rad geflochten. Er war der Rabbi von denen in Herborn wohnenden Juden. Er hatte nicht selbst mit Hand an den Diebstahl gelegt, sondern ihn, den übrigen nur verrathen, und sich eine gewisse Summa Geldes von dem Raubbe ausbedungen. Die hiesigen Herrn Geistlichen haben sich alle Mühe gegeben, diesen Rabbi rechtgläubig zu machen, er hat aber alle Anträge hieron großmuthig abgeschlagen, und weil er ausserordentlich stark in der hebräischen Sprache war, die Herren Geistlichen nur wie zum Zeitvertreib bey sich haben wollen. Er hat ihnen die schwersten Sprüche aus der Bibel vorgelegt, und sie mit deren Auslegung so ermüdet.

müdet, daß sie ihn endlich verlassen. So ist er auch ohne die geringste Furcht, zu jedermann's Erstaunen, zu seinem Gerichts-Platz gegangen, und als der Stab über ihn gebrochen, und zu ihm gesagt worden, er würde hiermit dem Scharfrichter übergeben, antwortete er darauf mit lauter Stimme: Und darnach unserm Herrn Gott ic. Als er nun auf dem Stuhl gesessen, und ihm die Augen zugebunden vermahnte er den Scharfrichter, er solte sich Zeit zu seiner Sache nehmen, und es gut machen, fieng darauf Hebräisch den 90. Psalm an zu singen, und unter dem Gesang verlohr er den Kopf.

Der unglückliche Schuß.



127

In Engelland hat sich im Christmonat 1766. folgende merkwürdige Geschichte ereignet: Ein Grobschmidt aus der Stadt Bridgewater gieng auf das Feld um Vogel zu schiessen. Nach langem Unhergehen erblikte er einen Flug Raaben, schoss mit seiner Flinten unter dieselben und verwundete verschiedene; Einer davon fiel auf die Erde; Unser Schützer wollte denselben als eine Beute mit sich nach Hause tragen. Allein ehe er sichs versah, stürmten die anderen Raaben mit großer Wuth auf ihn dergestalt los, daß er sich ihrer nicht erwehren konnte. Sie Verwundeten ihn mit ihren Schnäbeln und Klauen dergestalten am Kopf und in dem Gesicht, daß er ungestalt aller Sorgfalt der Wundärzten einige Tage hernach an den Wunden sterben mußte. Wäre er in seiner Schmid-Werkstatt geblieben, so würde er von den Raaben gefischtet gewesen seyn

Bon

Von den Feuers-Brunsten.

Samstags den 14. October ware zu Bizers eine gewaltige Feuersbrunst, welche Mittags zwischen 12. und 1. Uhr in einem Stadel angegangen, wobey 70 Häuser, nebst mehr dann 70. Städlen, 6. oder 7. Törgel darinn viel Wein war, samt der Catholischen Kirche in die Asche gelegt worden; dabey eine Frau ihr Leben eingebüßt, und vieles Vieh ein Raub der Flammen geworden.

Aus London wird vom 6. Augustmonat berichtet. Das Morgens zwischen 12. und 1. Uhr in des Büchsenmachers Hause Feur ausbrach, welches dasselbe, nebst 2. daran liegenden andern gänzlich in die Asche gelegt hat. Diese leydige Brunst ist mit unglücklichen Umständen begleitet gewesen. Herr Green sprang zum Fenster heraus und errettete sein Leben; als er aber auch sein Weib, sein Kind und seine Schwester retten wolte, stürzte zum Unglück der Boden ein, und alle mußten in den Flammen elendiglich umkommen. Herr Benjamin Heath, der zunächst an des Herrn Greens Hause gewohnet, sprang im Schrecken und in der Verwirrung es benfahls zum Fenster heraus. Man glaubte anfänglich, er wäre unbeschädiget das von gekommen; aber der Schrecken hatte ihm dermoßen zugesetzt, daß er wenige Minuten darauf gestorben. Man sagt, daß ein Weib und ihr Kind nach vermisst werden. Während der Brunst wagete es auch der Pförtner von einem ansehnlichen Papier-Händler, sein Weib und Kinder aus denen Flammen zu erretten; da es aber ihm nicht gelingen wollten, mithin die arme Geschöpfe im Feuer umgekommen, wurde der treue Ehemann dermassen von Traurigkeit eingenommen, daß er bald darauf den Geist aufgab. Dem Schreiber eines großen Handelsmann hingegen hatte es gegückt, sein Weib und Kinder denen Flammen zu entreissen, und als es geschehen, sagte der Schreiber: Er müsse nach einmahl zurück gehen, um eines Schrankens willen, in welchem einige wichtige seinem Herren zugehörige Schriften und baar Geld sich befänden. Er nahme nach eine Person mit sich, und kam in's Zimmer, das schon in vollen Flammen stünde. Da er also nicht mehr zu dem Schranken zu kommen vermochte, betrübete es diesen Menschen dermassen, daß er sich in dem immer fort brennenden Zimmer auf einen Stuhl hinsetzte, und ausrief: Gott sei mir gnädig, und hierauf verscheide. Man trachtete ihn noch durch eine Aderlässe zu erretten; aber sie thate keine Wirkung mehr. Verschiedene a) de Personen sprangen zu denen Fenstern hinaus, von denen drey auf der Stelle tod geblieben sind. Weiber und Kinder aber sind ins Feuer gefallen und verbrannt. Ein Man wollte seinem schwangern Weib das Leben salvieren und suchte selbige an dem Fenster-Flügel heraus zu ziehen; entweder aber ware das Weib zu schwach, oder sie konnte nicht fest genug halten, kurz sie fiel wieder herunter und verbrannte im Feuer. Es ware erbärmlich, eine zimliche Anzahl Kinder zu sehen, die nur in blosen Hembdern auf den Markt-Platz gebracht wurden, und ihre Mütter, welche sich vor Leid und Kummer weder zu ratthen noch zu helfen wußten, indem sie die meisten von thnen alle ihre Haabseligkeiten verloren haben. Wie hoffen, gutherzige Leute werden ihre milde Hand aufführen, und der Nothleidenden sich erbarmen.

Wunderbahrer-Zustand 4. Frankner Kinder.

Wie die Heil. zulassung Gottes, in züchtung der Menschen oft so wunderbahr und erstaunend sey, hat sich ohnängt, nemlich im Anfang des 1768. Jahrs, in der gemeind Waldstadt im Canton Appenzell V. R. ein Exempel an 4. Kindern gezeiget. Diese Kinder, davon das älteste 9. die mittlern 8. und 7. und das jüngste 5. Jahr alt waren, beklagten sich alle im Anfang ihrer Krankheit, über innerliche Leibs-Schmerzen, welche dann in zwey oder drey Tagen darauf sich durch so sonderbahrer Wirkungen von aussen zeigten, daß ein jeglicher Zuschauer zum Erstaunen und fühlbahren mitleiden über sie bewegt werden müssen. Bald mußten diese Kinder mit einem engen Athem fechtend, so schnell in der Stuben herum lauffen, als ob sie von jemand dazu getrieben würden; bald sind sie in die Höhe auf die Bänke und wider herunter gesprungen, und wann sie wegen langem anhalten so mat worden, daß sie es kümmerlich mehr zu thun vermochten, mußten sie andere auf ihr begehrten dahin erheben und wider herablassen. Weiß weilen wurde ihr Leib und übrige Glieder ganz steift und starr, und in kurzem würden eben dieselben so schwach, daß sie weder gehen noch, stehe sonder zu Boden sinken müssen. Unterweilen verloren sie Gesicht, Gehör, und Ged, und dann in wenig Minuten wurden alle diese Werkzeuge vor eine kurze Zeit wiederum brauchbar. In der Angst setzten sie öftter ihr Haupt an den Boden und haben den Leib etlichemahl hinter und vor sich überworfen. Auf ihr Bitten mußte man bisweilen auch ihr Haubt auf den Boden stellen und mit in die Höhe gerichteten Beinen einigemahl auf denselben herumdrehen. Öfters äusserte sich ein solch Aufbäumen und auseinandertreiben ihrer Leiber, daß es einem Zuschauer bang machte, und man ihnen auf ihr ernstliches Rüffen, mit einem starken und foreierten gegendrücken der flachen Hand, dieweil sie so ausgedehnt auf den Boden lagen, eilend zu hülfte kommen mußte. Eben einen so forchterlichen Anblick machte es, wann sie sich zu Zeiten in ihrer Noth rüklings zu Boden legten und dann das Haupt und die Füsse hinter sich dem Rücken zu, so zusammen zogen, daß das Angesicht bennahc blät auf den Boden zuliegen kame, das hintere Theil des Haubts und die Fersen zusammen siessen, auch der Rücken so gebogen wārd, das man etwas darüber durchschieben könnte, worben sich dann eine sichtbare Wöhlung der Gedärmen äusserte, das nicht weniger wunderbahr, ware noch dabei, daß so eines diese Kinder, mit einem von jetzt gedachten Umständen ergriffen worden, die andern, so bald sie es gewahreten, augenblicklich auch damit behaftet würden. Bey allen diesen Wendungen, davon man geglaubt es sollte ohne Schade nicht ablauffen können, hat doch der Höchste gnädig verhütet, daß keines durch Brüche oder sonst am Leibe sonderbahr verlejet worden.

Die über diesen traurigen Zustand ihrer Kinder sehr gerührten und betrübten Eltern, haben zwahr für das Wohl ihrer Kinder möglichst gesorget und bey einigen Personen Rath und Mittel gesucht und gebraucht, welche aber ihre verlangte Wirkung nicht gehabt. Endlich hat auf begehrten David Frenner, jetztiger Meßmer von Uernäsch, sich diese Kinder mit Hülf und Rath auch angenommen, und unter Get-

tes Seegen und fleisigem Gebrauch seiner verordneten Mitteln, mit so guten Fortgang an ihnen gearbeitet, daß sich in einer Monats-Feisch eine zimliche Besserung und einige Wochen hernach eine völlige Herstellung dieser Kinder zeiget. Wie unter dieser Zeit diese Kinder Gedanken zimlich verwiret waren, sie sich allerhand wunderbare vorstellungen machten und ausgemerglete Leiber hatten; so sind sie nunmehr, zum Preis der Macht Gottes, bey guter vernunft, gesundem Leib, besuchen die Kirchen widerum und haben alle schon im mitte des Monats Meyen, die ihnen aufgetragenen Fragen ordentlich darinn hergesagt. Da die Umstände diese Kinder, ohngeachtet sie übel waren, gleichwohl noch in und auswertig mit erdichteten Zulagen vermischt und ganz verschieden erzehlet worden, so hat man auf angesuchtes begehrren, dem geneigten Leser, von einer Persohn, die von allen hie gemeldten zum ößtern ein Augen-zeug gewesen, hiermit, ein zuverläsigen und gewissen bericht, darauf er sich verlassen kan, mitthellen wollen. Der schon obgemelte Frenner Offeriert und anerbietet hieben bey diesem Anlaß, dem günstigen Leser seine dienste, daß, wo man seiner in der Ferne oder Nähe, in verschiedenen Krankheiten und Zufählen sollte nothig auch das Zutrauen zu ihm haben, er gerne sein möglichstes zum besten seines neben-Menschen thun wolle. Der Vatter aber von gemeldten Kindern, statret hiermit allen denen, die ihme in dieser Zeit mit Rath und milden Saaben an die Hand gegangen, öffentlichen Dank ab. Geliebter Leser! siehe hieraus, wie wunderbar und geschwind, der Heil. Gott die Menschen kan züchtigen und an dem liebsten Theil seines Hauses, den Kindern, heimsuchen, und übergib dich und die deinen mit einem so viel brüstigen Gebett dem Herren und seinen dienst; so wird er dein wahres Seelen- und Leibes Wohlergehen beförderen, welches einem jeden herzlich angewünschet wird.

Vorstellung des Wunderbaren Zustand 4. Krankuen Kinder.



Unglückliche Begebenheiten.

Als den 23. Aprill die Maria Francisca Carlotta Gerig mit dem Schwert in Lucern ist hingerichtet worden, so haben 2. Bauren-Dochter und ein Bauren Knab ihr heraus gespritztes Blut in Beklein und Gläser auffängē lassen, selbiges sogleich getrunken um die fallende Sucht, mit der sie behaftet waren, zu curiren. Allein das einte Mensch sturbe in ein paar Tagen darauf, der Knab wurde auch Krank, doch wieder gesund, deme aber, wie auch dem anderen Menschen [ohngeachtet sie sehr stark auf den genossenen Trank gelassen sein sollen.] die fallende Sucht, wie vorhin verblieben ist.

Erschrockliche Geschicht von einem Fuhrmann.

Die neuesten Nachrichten aus Ließland melden folgende erschrockliche Begebenheit von einem Fuhrmann, der wegen der starken Zufuhr aus seiner Maare dasjenige nicht wieder hat lösen können, was es ihn gekostet hate. Aus Verzweiflung thate er ein und andern bösen Fluch, vielleicht dieses gottlosen Inhalts: daß ihn der Teufel holen mögte, und durch alle Lüfste hinweg führen: wie dergleichen ungehaltene Leute zu intoniren pflegen, wann es ihnen widersinnisch geht, und in ihrem Thun misslinget. Dieses geschahen kurz vor dem H. Christfest, darzu er sich billig mit einer ganz anderen Andacht hatte vorbereiten sollen. Er wollte gleichwohl nochmahls, als solches H. Weihnachtfest bart vor der Thüre war, die Weise begehen, und sich in die Frühpredigt begeben; und hatte besorglich sein boshaftes Fluchen dem lieben Gott nicht ernstlich abgebetten. Indem nun dieser Fuhrmann mit unbereitem und ungereimten Herzen zu gedachter Frühpredigt gehen will, der Einbildung, seine Missethat sey schon vergeben, oder vielmehr, er habe keine Missethat gethan, und sich über einen Fluch, der ihm so viel als ei-wurmstiche Nuß gegolten, keine Gedanken zu machen, wird er unterwegs, von einem Bock angepackt, der ihn mit seinen Hörnern aufgefäßt, und über eine starke Meil Wegs durch die Lüft bis nach Altsch hinweggeführt: woselbst man ihn, auf dem Kirchhofe, bey einem Grab liegend, und im Gesicht sehr zerkratzt angetroffen. Kaum hat er sich allda aufgerichtet, als ihn der Bock von neuem ergrif, und bis vor die Stadt auch über etliche Dörfer, herum führte: gestalten ihn auch etliche Leute bey solchem Herumfahrt wecken erblickt haben. Gedoch ist er daselbst bald seines verfluchten Hornfusses los, und elendiglich wieder nach Haus gebracht worden.

Der

Der ruchloſe Spieler.



In Nordwegen hat sich folgende Geschichte zugetragen. Ein gottloser verruchter Spieler da er all sein Geld verspielt hat, flucht schrecklich, und rast so gar dem bösen Geist. Als er nun zu Mitternacht ganz allein, und ohne Licht aus dem Spiel-Haus gegangen, und bey ihm selbsten noch allerweil übel fluchte, und murmelte, stehet nicht weit von seinem Haus begegnet ihm ein zahmer Bär, welcher ungefehr seinen Herren aus dem Haus entwischet, und auf der Gassen umlauffete, trifft den Spieler an, und thut mit seinen Tazzen ihm bey der Mitten umschlagen. Gedenke, wie dieser arme Mensch werde erschrocken sein, dann er nicht anderst vermeinte, als der lebendige Teufel habe ihn ergriffen, und wolle ihn hinführen; er schreyet jämmerlich, bittet Gott um Gnad und Barmherzigkeit, und verheiß also sein Lebenlang nicht mehr zu fluchen. Die Leute hörten das Geschrey, laufften mit Leuchtern zu, und funden nicht ohne groß Gelächter, das der vermeinte Teufel (der Bär) den Spieler noch hätte umfangen, jedoch ohne allen andern Schaden. Ein böß Gewissen ist ein rechter Henker.

Von den Mordthaten.

In Warschau wurde den 29. Merzen dieses Jahr ein alter Pohlnischer Mann auf dasigem Markte erstlich geköpft und hernach geviertheilet, welcher allda ein lange Zeit die Straßen unsicher gemacht, und in kurzem fünf Menschen umgebracht haben solle; wie diese Mordthaten an den Tag gekommen seynd, sind von ihm selber, weilen ihm das Gewissen aufgeweckt worden,)ben der alldasigen Obriket ange sagt worden, daß er nicht mehr länger schweigen könne, um seinen verdienten Lohn zu bekommen, indem er gemeldete fünf Mordthaten an dreyen jungen Reisenden, der erstere ware ein in Diensten gewesner Soldat, etwann von etlich und zwanzig Jahren, die andern zwey waren Herren-Bedienten an vornchmen Höser gewesen. Die zwey andern Personen, wo der schon oben gemeldete nebst denen drey Reisenden ermordet hat, waren zwey Weibsbilder, die eine davon ware sechs und dreyzig, und die andere vierzig Jahr alt gewesen, ihr Handthierung war mehrentheils gewesen Musiken zu treiben, wie auch getruckte Lieder-Sachen in der Welt herum zu tragen.

Montags den 13. Brachmonat ist Hans Jacob Zünd, zugenant Schaaf, von Altstätten im Rheinthal lebendig geräderet, hernach auf ein Rad geflochten, und neben den Galgen aufgesteckt worden. Sein Verbrechen ware, daß er sein Ehesrou ein ehrlich braf Mensch von Flaweil aus dem Toggenburg gebürtig, kurz zuvor geheu rathet, mithin eine andere Lieb gewonnen, daher er den unmenschlichen Schluk gefas set, diese zu tödten, und sich hernach mit der anderen copuliren zu lassen. Zu dem End hin reisete er mit iro zu Pferd in aller Freundlichkeit auf St. Gallen, führte sie zu den drey Weyern und wollte sie allda ins Wasser stürzen, da es sich aber nicht schi cken wolte, gedachte er sie unterwegen zu ermorden, und ritten beyde wieder auf Altstätten, endlich da er unter Wegen seinen bösen Willen nicht vollbringen konnte und sie in aller Freundlichkeit wieder nach Hause kamen, nahm er eine Axt in die Hand und sagte: Sie solle eine Laterne mitnehmen und ihm zünden, es seyen Schel men da, die wollen in sein Haus einbrechen, sie folgte ihm nach, da gab er ihr einen Streich mit der Axt, der aber nicht tödlich war. Sie sagte: Hans Jacob willst du mich tödten, er gab iro den zweyten Streich, da fiel sie zu Boden, aber da sie noch lebte sprang er mit Füssen in sie, bis sie gar tod war, und sagte zu den Nachbaren: Spitzbuben haben in sein Haus einbrechen wollen, die habe er verfolget, nach seiner Zurückkunst habe er die Frau in ihrem Blut tod liegend gefunden. Mithin da ein starker Argwohn auf ihm ruhete, hat er sich Landflüchtig gemacht auf Wangen außer Lindau, von dort aus er wieder in das Land geführt wurde. Im Ausführen ward er, weilen er Catholisch war, von zweyen Herren Capuzinern begleitet, und ist ganz reuend und bußfertig gestorben. Folget nach:

Ein Lied

Ein Lied, welches der Hingerichtete in seiner Gefangenſchaft selbſten aufgezeigt habe soll.

1. Ich bey schöner Sommers Zeit,
Muß ich reisen in die lange Ewigkeit,
Ich sage ab der Sünden-Welt
Weil es Gott also hat ge läßt;
Ach in meinen jungen Jahren,
Weil ich solches muß erfahren,
Wie bin ich aus dem Vatterland,
Gereiset in das Pündtnerland,

2. Reiß wieder aus dem Pündtnerland,
Und komme in das Schwabenland,
Wolt warten da auf einen Markt,
Da wurd ich arrestirt alldort,
Wohl in der Stadt Wangen,
Dort wurd ich gesangen,
Auss Rahthauß thät man mich führen,
Bey kurzer Zeit examiniren.

3. Ich muß bekennen zu meiner Schand,
Das man mich geführt in mein Vatterland,
Was ich auf der Reiß hab gstanden aus,
Bis ich allda war auf dem Rahthauß,
Und bin geführt worden durch Land und Stadt,
Wo jederman mich gekennet hat,
Ein erschrecklicher Mord hab ich gehan,
Wofür ich bekommen werd mein Lohn.

4. Die Schuld kan niemand geben,
Als meinem bösen Leben,
So ich geführt sehr lang,
Jetzt wird mir Angst und bang,
Hät ich das nicht bezangen,
So wär ich nicht gesangen,
Allhier an diesem Ort,
Sey gnädig mir O Gott.

5. Ich bitt all um Verzeihung,
Wenn ich was Leyds gehan,
Bald werd die Welt verlassen,
Das sehn wird jederman,
Zum Sterben mich bereite,
Und schick mich willig drein,
Ach küm doch bald die Zeit,
Weils nun gstoßen muß seyn.

6. Mein Lahm will ich nicht nennen,
Weil man mich sonst thut kennen,
Ich hab dem ganzen Vatterland,
Und meinen Freunden eine Schand,

Durch solche Mordthat angericht,
Ich wir es doch geschehen nicht,
Weil es sich aber so verhält,
Als Biss wird gstraffet in der Welt.

7. Ach liebe Leut nehmst euch in acht,
Das ihr nicht ein solch Tod chlag macht,
Wann ich das in acht hätt genommen,
Wäre nicht in das Unglück kommen,
Kommt die Stund heut oder Morgen,
Gott wird meine Seel versorgen,
Zweifle auch gar nicht daran,
Weil Gott alles richten kan.

8. Täglich thu ich bitten schon,
Bis ich komm vor Gottes-Thron,
Und allda muß Rechnung geben,
Von meinem geführten bösen Leben,
Ach Herr! sey doch gnädig mir,
Limm mein Seele auf zu dir,
Lindere mir die Todes-Schmerzen,
Und sey bey mir in dem Sterben,

9. Zu einem Exempel solt ihr dis haben,
Es wird gewißlich niemand nicht schaden,
Adieu Welt zur guten Nacht,
Und hütet euch vor dergleichen That,
Nun will ich mitn hmen auf meine Reiß,
Die wahre hohe Götliche Speiß,
Und etwas Zeit vor meinem End,
Empfangen das heilige Sacrament.

10. Zu die er Zeit reiß ich mit willen,
In die verlangende Ewigkeit,
In den Sünden muß keiner verharren,
Wann sein Seele dahin soll fahren,
Er tuß die elben täglich bereuen,
So wird sich Gott im Himmel ersreuen,
Und bitte zugleich und allezeit,
Um die ewige Freud und Seligkeit.

11. Wie mir auch wird ergehen,
Zur Ehre Gottes auszustehen,
Wird bald vollführt werden,
Will alles gern geduldig leyden,
Bis zu meinem letzten Abscheiden,
Auch alles gar wohl verdienet hab,
Zum tsten will ich auch alle bitten,
Ihr möchien für mich ein Vatter Unser bitten.

Gräusame Schwestern-Mord.

Im ver. henen Jenner wurde zu Paris am Ufer des Seine-Flus-
ses eine durch viele Stiche sehr übel zugerichtete Jungfer gesunden die
mit dem halben Leib im Wasser gelegen. Es starbe diese Jungfer nur
etlich Stunden nach dem man sie fande, und könnte vor ihrem End
kaum noch mit stammelnder Zunge melden, daß ihr leiblicher Bru-
der ihr grausamer Mörder gewesen seye. Die Gerichte zu Paris ha-
ben sich gleich erkundiget, aus was vor einer Famillie diese Jungfer
gewesen, um auf solche Art den unmenschlichen Thäter zu erfahren,
und ihn zur Straff zuziehen.

Erschreckliche und vast nach nie erhörte Mordgeschicht, Welche sich zu Rutt in Liefland mit einer unkeuschen Tochter, Namens: Felicitas Schuberin zugetragen.

Ihr Menschenkinder höret diesen Greuel und Schandthat mit entsezen, wie
sich ein gottloser schändlich geiler Vatter, mit seiner übel erzogenen, bösen und un-
keuschen Tochter vergangen. Der Satan verführte diesen leichsfertigen Mann, daß
er mit seiner leiblichen Tochter Blutschande begieng, und dieselbe wirklich schwängerte.
Was geschah, da die Zeit der Geburt kam, brachte dieses vom Hurengest besessene
Mädchen drey Kinder zur Welt, worüber sie ergrimmte, und diese unschuldige arme
Kinderlein o greuliche That ! auf einem Fleischstück in Stücken zerhiebe, und den
Schweinen zu fressen gabe. Die Mutter wurde diese Mordthat mit dem äusser-
sten Leidwesen und Wehmuth innen, bedrohete ihre unartige Tochter, alle ihre
Schand- und Übelthaten hoher Obrigkeit anzugeigen. Dieses hinterliste unartige
Mädchen, sich betroffen findend, fiel vor der Mutter auf die Knie, und bat demuths-
voll nur noch bis auf den kommenden Morgen zu warten ; sie erkenne und bereue
ihre unmenschliche Übelthaten von Herzen, und wolle dahero selbst hingehen, und ges-
gen hoher Obrigkeit ihre Missthaten bekennen und anzeigen. O falsche Tellla !
Die Mutter mitleides voll, schweig still und sagte niemand nichts. Ihr böse Tochter
lohnete ihr davor, stund in der Nacht auf, gieng mit leisen Schritten zu der Müt-
ter Bette, und schnitte ihr den Hals ab, nahm den ermordet und entseelten Körper,
und warf solchen in einen finstern Keller. Als des andern Tages der gottvergessene
Vatter, da die Mutter nicht zum Vorschein kómen, dieser halben bey der Tochter nach-
frage hielte, so sagte diese freche Dirne ohne Bedenken : Du weißt wohl daß sie ges-
iern gesaget, sie wolle uns bey hoher Obrigkeit angeben, aus dieser Ursache habe
ich

ich ihr heute in der Nacht den Hals abgeschnitten, und solche in den finstern Keller geworfen. Hilf Himmel! wie erschrock dieser Bösewicht. Sein Gewissen mahlte ihm die Abscheulichkeit seiner Tochter mit lebendigen Farben vor die Augen, daß er endlich noch in die Christliche Worte ausbrach: Das solltest du nicht gethan haben: Die göttliche Rache zwinget mich nun, selber zu der hohen Obrigkeit ohne weiters Verweilen hinzugehen, und mich und dich wegen unserer verübtten Lasterthaten anzugeben. Auf diese schreckensvolle Worte fiel diese schlängelnde Tochter dem Vatter um den Hals weinte bitterlich, und wußte dem Vatter mit so vielen wehmuthsvollen Worte zu begegnen, daß sie ihn jammerte und ihr versprach, solches aufzuschieden. Thörliges Mitleiden! Dieser Absbaum aller lasterhaften Weibsbüder, überfiel ihren leiblichen Vatter ebenfahs in der Nacht im Schlaf, und schnitte ihm, gleich wie der Mutter, die Kehle ab. Gienge aus Verzweiflung den andern Morgen vor die hohe Obrigkeit und zeigte ihre Schand, und Übelthaten selbst an. Nach abgelegtem Bekanntnis: Nemlich, daß sie mit ihrem leiblichen Vatter in Blutschande gelebet, auf einmahl drey Kinder zur Welt gebohren, dieselbe jämmerlich und auf eine mehr als heidnische Weise ums Leben gebracht, auf einem Fleischstock in Stücken zerhauen, und den Schweinen zu fressen gegeben; ihre Mutter auf vorhergegangene mütterliche Ermahnungen in der Nacht boshafter Weise getötet, und nicht minder den Vatter ebenfahs mörderisch ums Leben gebracht, wie beyde letztern in dem finstern Keller des Hauses zu finden sein würden. Nach solcher Gestalt der Sachen wurde dieses Unthier in die Fronoste gebracht, und allda einnige Zeit verwahret behalten, bis daß die peinliche Inquisition vorbey, die Urgichte abgesetzt, und auf Universitäten verschickt von wamen folgendes zwar entsetzlich- und erschreckliches aber wohlverdientes Urtheil über dieselbe ausgesprochen und zurücke kam. Daß nehmlich diese verrückte Missethäterin nach allen Rechten, besonders aber nach den Lithauischen Reichs-Verordnungen, dem Scharfrichter an Hand und Band gefiebert, von demselben in eine Kuhhaut genähet, und auf einer Schinderschleife zur Richtstatt geschleifer, ihr daselbst, zum ersten die rechte, dann zum andern die linke Hand abgehauen; drittens, derselben mit glügenden Zangen die rechte Brust, und viertens die linke Brust, heraus gerissen; dann noch zwanzigmal an verschiedenen Orten des Leibs mit glügenden Zangen gezwickeet, und endlich der ganze verstimelte Körper mit Feuer verbrennet und die Asche ins Meer gestreuet. Und dieses von Rechtswegen, andern zu in Abscheu und Ermel, und ihr zur wohlverdienter Straße, den 10. Januarius Anno 1763. Welches alles mit dem gräßlichsten Zetter-Geschrey an derselben vollzogen und vollstrecket worden.

Die Glückliche Magd.

Aus Holland kommt eine artige Lotterie-Geschichte. Ein junges Cammer Mägden hat einen Kauffmann, ihren Herren, nur 15. Gulden, ein Los in der Lotterie zu kaufen: Der Hartherzige, und sein Sohn nach des Vatters Art, waren unerbittlich. Das Mägden weinte vor U willen und betrübnus: doch war ein junger Mensch da, welche ihr 15. Gulden aus Erbarmen lehnte. Sie kaufte ein Los, und gerathes Glück, sie bekam das beste Los, nemlich 100000. Gulden. Vatter und Sohn stützen, und dieser wollte sie zur braut erwehren aber das Frauenzüner sagte Nein, und gab ihr Herz aus Großmuth dem großmütigen Erbarmen. Richtig